

# Brunnen aus der Patriarchenzeit

## Teil 3

Referent	Harald Werkshage
Ort	Kreuztal
Datum	21.01.-23.01.2011
Länge	01:08:20
Onlineversion	<a href="https://www.audioteaching.org/de/sermons/hw017/brunnen-aus-der-patriarchenzeit">https://www.audioteaching.org/de/sermons/hw017/brunnen-aus-der-patriarchenzeit</a>

*Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.*

[00:00:01] Wir lesen Johannes Evangelium Kapitel 4 Johannes 4 Vers 1 folgende Als nun der Herr erkannte, dass die Pharisäer gehört hatten, dass Jesus mehr Jünger mache und taufe als Johannes, obwohl Jesus selbst nicht taufte, sondern seine Jünger, verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa.

Er musste aber durch Samaria ziehen. Er kommt nun in eine Stadt Samarias, genannt Sicher, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab. Es war aber dort eine Quelle Jakobs. Jesus nun, ermüdet von der Reise, setzte sich so an der Quelle nieder. Es war um die sechste Stunde. [00:01:02] Da kommt eine Frau aus Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr, gib mir zu trinken, denn seine Jünger waren weggegangen in die Stadt, um Speise zu kaufen. Die samaritanische Frau spricht nun zu ihm, wie bittest du, der du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine samaritanische Frau bin, denn die Juden verkehren nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortet und sprach zu ihr, wenn du die Gabe Gottes kenntest und wüsstest, wer es ist, der zu dir spricht, gib mir zu trinken, so hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Die Frau spricht zu ihm, Herr, du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief, woher hast du denn das lebendige Wasser? Du bist doch nicht größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gab und er selbst trank daraus und seine Söhne und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr, jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten, [00:02:06] wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quält. Die Frau spricht zu ihm, Herr, gib mir dieses Wasser, damit mich nicht dürst und ich nicht mehr hierher komme, um zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr, geh hin, rufe deinen Mann und komm hierher. Die Frau antwortete und sprach zu ihm, ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr, du hast recht gesagt, ich habe keinen Mann, denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Hierin hast du die Wahrheit geredet. Die Frau spricht zu ihm, Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse. [00:03:04] Jesus spricht zu ihr, Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an und wisset nicht was, wir beten an und wissen was, denn das Heil ist aus den Juden. Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden. Denn auch der Vater sucht solche als

seine Anbeter.

Gott ist sein Geist und die, die ihn anbeten, müssen den Geist und Wahrheit anbeten. Die Frau spricht zu ihm, ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird. Wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr, ich bin es, der mit dir redet.

Soweit Gottes Wort heute Abend. Ihr lieben Geschwister, wir kommen heute Abend noch einmal zu Brunnen aus der Patriarchenzeit und ihrer geistlichen Lektion für uns heute. [00:04:10] Aber wir haben das unschwer gemerkt, wenn der Brunnen, der uns heute Abend beschäftigt, auch aus der Patriarchenzeit ist, der Brunnen Jakobs, ist doch das Ereignis, das uns hier mitgeteilt wird, die wunderbare Begegnung, die uns hier gezeigt wird, Jahrhunderte später. Und ihr Lieben, das füllt mein Herz immer wieder mit Freude, wenn wir die Thematik des Wassers, die sinnbildliche Sprache des Wassers, ja in der kompletten Schrift kennen. Das fängt im Garten Eden an und zieht sich letztendlich bis zum letzten Kapitel der Offenbarung. Dann zeigt uns dieses Kapitel, dass der Herr Jesus selbst über das Wasser redet, es erklärt und zeigt, wie sehr er im Zentrum aller Bedeutung steht, ihr lieben Geschwister. Das, wovon das Wasser am Anfang der Bibel redet, wird verknüpft mit dieser einen Person, die als der Heiland der Welt, der Erlöser der Sohn Gottes in diese Welt gekommen ist. [00:05:12] Der gekommen ist, um ewiges Leben zu schenken und damit Fülle von Segen.

Wir haben hier den Herrn Jesus an dem Brunnen zu sicher, das ist der Jakobsbrunnen und da sehen wir eine Klammer, dass der Herr Jesus sehr wohl in diesem Kapitel über das Wasser redet. Aber er redet einmal über das Wasser im natürlichen Sinn, dieses Wasser. Und ihr lieben, daran zeigt er, dass dieses Wasser in den natürlichen Beziehungen lebensnotwendig ist, das wusste jede Orientale. Ohne Wasser konnte er nicht leben, da gab es kein Leben, kein physisches Leben. Und hier steht der, der sozusagen in seiner Schöpferallmacht, Schöpfergüte Wasser für den natürlichen Menschen gibt, um natürliches Leben zu ermöglichen. [00:06:10] Der Erhalter aller Menschen, dem wir auch heute noch alles verdanken. Aber eben dieselbe Person, die redet von diesem Wasser sehr wohl, als der Schöpfergott. Aber er redet als der Heilandgott von einem ganz anderen Wasser, was ebenso lebensnotwendig ist. Zwar nicht für das physische Leben, sondern für das Leben, was sozusagen aus höherer Warte in seiner geistlichen Bedeutung vor uns kommt. Da ist der Heilandgott, der am Ende dieses Kapitels vorgestellt wird als der Heiland, der Retter der Welt. Und er trifft hier auf einen heilsbedürftigen Menschen, den seine Gnade gesehen hat. Und diesem Menschen will er Heil und Leben schenken. [00:07:01] Und ihr lieben Geschwister, ich habe so das Empfinden, dass diese Begegnung letztendlich eine typische, eine exemplarische, beispielhafte Begegnung ist. Haben wir nicht alle in dieser Situation gestanden? Dass wir voller Bedarf waren, belastet und dann begegnet uns der Heilandgott in der Person des Herrn Jesus. Und dann hat er uns gezeigt, was zum Heile nötig ist und hat gesagt, dass er alles in seiner Gnade schenken will. Und wenn wir hier lesen, das ist ja im Grunde die einleitende Bemerkung in diesem Bericht, er musste durch Samaria ziehen. Natürlich, damals war das Samaria, aber ich habe das Empfinden meiner eigenen Lebensgeschichte. Der Heiland musste in demselben Mühen seiner Gnade, seiner Heilswege auch mal durch mein Elternhaus ziehen, um mich zu erreichen. Und er musste durch dein Elternhaus oder wo immer du zum Glauben gekommen bist, da musste er den Weg ziehen, ihr Lieben, weil er dich und mich suchte. [00:08:04] Weil er dich und mich mit dem Lebenswasser, mit ewigem Leben versorgen wollte. Mit dem Leben, das wir als Leben im Überfluss genießen sollen. Wir haben gelesen, vielleicht darf ich da mal direkt einhaken in Vers 4, er musste durch Samaria ziehen. Jetzt ist natürlich die Frage, was ist das für ein Mühen? Der Jesus steht hier als der Sohn des Menschen vor uns, unter einem inneren Mühen. Und diesen Mühen begegnen wir übrigens des öfteren, vorzugsweise im

Johannesevangelium. Wir denken nur einmal ein Kapitel zurück, also muss der Sohn des Menschen auf dieses Kreuz erhöht werden. Eben das ist das ganz zentrale Müssen. Wenn Heilsgeschichte Gottes sich vollziehen sollte, musste dieses Sühnenwerk vom Kreuz geschehen.

Da musste der Mensch, Jesus Christus, dieser eine Mittler zwischen Gott und Menschen sein Leben geben. [00:09:07] Und als der Heiland, als der wahre abhängige Sohn des Menschen in diese Welt kam, da gab es diesen einen Weg mit dem einen Ziel, dort am Kreuz von Golgatha dieses Werk zu tun.

Er ist diese Person, in der ewiges Leben zu empfangen ist, die die Offenbarung der Liebe Gottes ist, wie das uns in Johannes 3, Vers 16 so wunderbar entfaltet ist. Und dann hat er immer wieder Menschen gehabt, wo dieses Müssen deutlich wurde. Ich denke mal an diesen Zachäus, der hat sich ja Klimmzüge gefallen lassen, um überhaupt mal den Herrn Jesus zu sehen. Der ist abgedrängt worden von den Leuten, ungeliebte Person. Hier diese Frau, die war auch so eine ausgestoßene, der Herr Jesus kennt sie alle. Und dem Zachäus sagt er, heute muss ich in deinem Hause sein. Er sieht also einen Menschen, der verlangt eine Begegnung mit Christus zu haben, [00:10:04] der unter einen Eindruck gestellt ist und dann antwortet der Herr in dieser Heilandsgnade, ich muss heute in deinem Hause sein, damit genau diesem Hause Heil widerfahren sollte. Das ist der Herr.

Aber der Herr sagt auch, jetzt bleibe ich mal im Johannesevangelium, ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist. Verbindung mit der Heilung des Blindgeborenen, da in Kapitel 9. Da sehen wir auch, dass er unter diesem Muss der Gnade und Heilswege Gottes steht, als der abhängige Mensch, der vom Vater gesandt in diese Welt kommt und dem es dieses innere Anliegen ist, das haben wir heute Abend nicht gelesen, aus Kapitel 4, dass es seine Speise ist, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hat. Und in der Person des Herrn Jesus haben sich Gottes ewige Heilsgedanken und seine Liebe ohne Schranken manifestiert. [00:11:06] Und so musste er durch Samaria ziehen.

Natürlich wissen wir auch so ein bisschen, dieses müssen, das war schon was Besonderes, kein Juden ging durch Samaria.

Das hängt mit einer alten Rivalität zusammen.

Dann haben die, wenn die von Süd nach Nord gingen, also wie hier nach Galiläa wieder Richtung Norden, dann sind die oben unten im Süden östlich über den Jordan gegangen, dann Richtung Norden marschiert, also einen großen Bogen um Samaria gemacht und dann irgendwann sind sie oben wieder über den Jordan gegangen. Aber nur nicht durch Samaria. Alte klassische Feindschaft, Rivalität zwischen Israel, den Juden und den Samaritern.

Das hatte Geschichte. Ich will das nur mal kurz einblenden. Der zweite König des 7. Jahrhunderts, vielleicht schlagen wir das mal auf, [00:12:01] um nur so ein paar Eindrücke zu sammeln.

Der Assyrer König hatte das Nordreicher Gefangenen weggeführt und dann hat er Samaria besiedelt mit assyrisch-heidnischen Volksstämmen oder Volksgruppen und dann hat er, das lesen wir in 2.Könige 17, Vers 24, er ließ diese Völker anstelle der Kinder Israel in den Städten Samarias wohnen und sie nahmen Samaria in Besitz und wohnten in seinen Städten. Und dann bricht ein Unglück über diesen Landstrich hinein und dann glauben sie ihre Hilfe darin zu finden, dass sie sozusagen alteingesessene Priester, israelitische Priester dahin holen und so entsteht in Samaria eine

assyrisch- oder heidnisch-jüdische Mischbevölkerung und das große geistliche Problem wird dann in Vers 32 formuliert [00:13:04] und sie fürchteten den Herrn, ich sage jetzt mal einerseits und sie machten sich aus ihrer Gesamtheit Priester der Höhen, die für sie in den Höhenhäusern opferten. Das heißt, sie fürchteten einmal den Gott Israels und sie pflegten den Götzendienst. Eine klassische Mischreligion einer Mischbevölkerung und das war nicht nach den Gedanken Gottes. Und da lesen wir in Vers 34, Bis auf diesen Tag tun sie das nach der früheren Weise.

Diese Rivalität, die übrigens noch dadurch begründet ist, dass die Samariter schließlich ihr eigenes Heiligtum hatten auf dem Berge Gerizim, den begegnen wir ja gleich noch. Dieses Heiligtum ist übrigens im Lauf der jüdischen Geschichte in der Makabeer Zeit von Juden zerstört worden. Deshalb können wir sehr gut verstehen, dass sich die Gegnerschaft hier noch schärfer zeigt durch solche Ereignisse. [00:14:06] Außerdem bauten die Samariter nur auf die fünf Bücher Mose und die Juden eben auf das komplette Alte Testament. Und insofern war eine Rivalität entstanden, das Heiligtum auf dem Berg Gerizim, das zwar zerstört war, aber immer noch für sie dieser Berg, der ordnungsgemäße Ort des Gottesdienstes nach ihrem Verständnis und dagegen Jerusalem.

Wir werden gleich noch auf diese Rivalität zu sprechen kommen. Nur so viel zum Hintergrund, dass wir begreifen, warum die beide nichts miteinander zu tun haben. In Matthäus 10 beauftragte er Jesus die Jünger zur Mission. Und dann sagte er ausdrücklich, geht nicht auf einen Weg der Nationen und auch nicht auf einen Weg der Samariter, sondern nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Und als der Jesus etwas später sein Angesicht feststellte, [00:15:04] nach Jerusalem zu gehen, dann zog er mit seinen Jüngern durch Samaria und die Samariter wollten ihn nicht aufnehmen. Lukas 9 steht das, glaube ich. Und dann kommt ja dieses klassische Erlebnis, dass dann die Boanerges, die Söhne des Donners sagen, Herr, sollen wir Feuer auf dieses Dorf fallen lassen, wie der Elia das gemacht hat bei diesen widerspenstigen Leuten. Und dann sagte er, ihr wisst nicht, welches Geist es ihr seid. Was wollte er ihnen damit sagen? Wir sind nicht am Tag des Gerichts, sondern wir sind am Tag der Gnade. In meiner Person ist die Gnade gegenwärtig. Und ihr lieben Geschwister, hier ist das Müssen der Gnade. Der Heiland geht dennoch durch Samaria, trotz aller späteren Verwerfung, die er noch spüren würde. Und ich habe den Eindruck, das ist im Grunde hier ein Musterbeispiel [00:16:01] für das, was später folgen würde.

Wo der Heiland ausdrücklich in Auferstehung, wenn das Evangelium der Gnade, das Evangelium des Reiches abgelöst hat, wurde in seinen dann sagt, ihr werdet meine Zeugen sein. Und dann zieht er die Kreise von Jerusalem, zu der, und was kommt dann? Samaria.

Samaria soll die Gnade bekommen, und zwar die Gnade, die von diesem Christus, dem Heiland der Welt, redet.

Wir sehen also, ihr lieben Geschwister, der Herr hält einerseits die haushaltsmäßigen Ordnungen ein, aber immer wieder bricht seine Gnade durch. Und wir verstehen sie umso besser, wenn wir das im Licht späterer Offenbarungen und Aufträge lesen.

Außerdem war dieser Brunnen, der dort in Samaria zu finden ist, ihr lieben Geschwister, als der Begegnungsort zwischen Christus, dem Heiland der Welt, [00:17:01] und einer Sünderin.

Das war ein Feld vielfacher Erinnerung.

Sowohl für Samariter, als auch für Juden.

Das war ja der an dem Brunnen Jakobs, nahe bei Sichem, wo Jakob ein Feld erworben hat, was er später dem Josef zum Erbteil gibt. Und ihr lieben, dieses Feld ist hochinteressant mit diesem Brunnen. Das erinnert uns einmal an die Jakobs Geschichte und seine Konfliktspannung. Jakob Israel, der alte Jakob, dieser Fersenhalter, der auf sich selbst baut, den Gott aber in die Schule genommen hat, dass er zu einem wahren Israel wird, einem Gottesstreiter. Weil Gott sagt, als Träger der Verheißung habe ich etwas anderes mit dir vor, als das du auf deiner Jakobs Mentalität warst. Du sollst als Israel, als Kämpfer Gottes, [00:18:01] sozusagen Träger meiner Segensverheißung sein. Und ihr lieben, auf dem Weg zurück nach Bethel landet er ja vor Sichem, er wirbt das Feld und da kommt nochmal diese Spannung zwischen Jakob einerseits und Israel andererseits zutage und doch nimmt Gottes Gnade ihn bei der Hand und führt ihn zum Ziel. Und dieses selbe Feld wird Erbstück für Josef. Es ist also nicht nur ein Dokument der erziehenden Gnade, der helfenden Gnade, sondern Josef möchte hier ausdrücklich begraben werden und er hatte Befehl gegeben, dass man seine Gebeine nehmen sollte und ihn auf diesem Feld bei Sichem begraben würde. Und einer der letzten Bemerkungen im Buche Joshua geht genau dahin, dass sie die Gebeine Josefs dort begruben. Warum?

Weil dieser Mann mit Auferstehung rechnete [00:19:02] und er wollte im Land der Verheißung, im Lande seiner Väter, die Auferstehung erleben. Und wir sehen ihn hier, dass der, der mit Auferstehung rechnet, letztendlich auf Christus hoffte, dass die eine besondere Bedeutung im Blick auf Josef und zum zweiten ein erlesenes Vorbild von Christus selbst war, dieser Abgesonderte unter den Brüdern, der durch Leiden zur Herrlichkeit gehen würde, der dann aber einmal als der, wie es da so schön heißt, der Zafnat Paniach, der Retter und Erhalter der Welt, der Welt das Leben geben würde, das ist kein anderer als der, der am Ende dieses Kapitels als der Heiland der Welt bezeichnet wird. Eben da sehen wir also Jakobs Gnade und Josefs Hoffnung verbinden sich erinnerungsmäßig mit diesem Ort. [00:20:01] Und jetzt steht da die Person, die gemeint ist, der Sohn Gottes Mensch geworden. Und jetzt kommt die Begegnung, ihr Lieben, mit dieser Frau. Und wir sehen, dass der Herr Jesus erstmal als wahrer Mensch wahrgenommen wird, in all seinen Bedürfnissen. Das beeindruckt uns immer wieder zutiefst, wie gerade das Johannesevangelium uns den Herrn zeigt, ermüdet von der Reise, hungrig, durstig.

Wahrer Mensch, ihr Lieben, genau wie da in dem Burg, wo sie ihm ein Kopfkissen gemacht hatten, wo er müde war und schlief, ihr Lieben, der Herr hatte alle Bedürfnisse, die ein Mensch hat, um sein Leben zu führen. Das ist dieselbe Person, von der Johannes der Täufer kurz vorher gesagt hatte, als er da am Jordan stand. Schwarz von Menschen am Jordan? Und dann hat er seine Botschaft gesagt, mitten unter euch steht einer, [00:21:02] den ihr nicht kennt.

Ist ja so ein anonymer, wahrer Mensch. Vielleicht haben sie sich umgedreht, von wem redet Johannes jetzt? Wir sehen keinen besonderen Menschen. Alles normale Menschen. Und so sah der Herr äußerlich, in seiner Gestalt als wahrer Mensch auch aus.

Dann erklärte er, wer der ist, der mitten unter Menschen steht. Der Nachmirkommende im Dienst, der vor mir den Vorrang hat. Warum?

Denn er war vor mir.

Der Ewigseinde.

Im Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott. Und das Wort war Gott. Und das Wort war Fleisch.

Ihr Lieben, niemand anderes steht hier, als der ewige Logos, der alles ins Dasein gerufen hat, der alles trägt und erhält. Aber wir sehen ihn, wir erleben ihn hier, als wahren Menschen, in seiner tiefen Erniedrigung. [00:22:02] Der, der reich war, ist um unsere Twegen arm geworden. Und eben jetzt kommt die Begegnung. Jetzt kommt die Begegnung mit dieser Frau. Und ich möchte versuchen, sie so ein wenig nachzuzeichnen, wie Gottes Wort uns das berichtet.

Wir können da sieben Etappen unterscheiden. Und wir wollen mal sehen, wie der Herr Jesus sozusagen den Kontakt knüpft zu dieser Frau. Denn die soll ja den Heiland erleben. Und ich bin überzeugt, wenn wir diesem vollkommenen Beispiel des Herrn Jesus folgen, werden wir auch Nutzen haben, wenn wir als seine Zeugen heute noch in der Welt die wunderbare Botschaft von dem Lebenswasser in Christus weitersagen.

Wie hat der Herr Jesus das denn gemacht? Also der erschöpft und müde von der Reise ist, wir wollen das mal lesen, ist der zweite Punkt in dieser Begegnung. Erst musste er durch Samaria ziehen. [00:23:02] Er wollte die Frau treffen und jetzt trifft er sie und redet zu ihr, gib mir zu trinken.

Der Herr Jesus erscheint vor dieser Frau sehr bewusst und gewollt als ein Bittender, der empfangen will.

Ihrem Geschwister in einladender Demut begegnet er dieser Frau.

Wisst ihr, wenn wir das Evangelium verkündigen und die Botschaft weitergeben, können wir auch den entgegengesetzten Eindruck erwecken. Sozusagen auf innerlich hohem Ross, ich bin ein Erretteter und du bist ein Sünder. Und jetzt sage ich dir mal, so von oben herab, wie du den Weg der Rettung findest. Das sind Anmutungen vielleicht, welchen Eindruck wir erwecken. Bei dem Herrn Jesus völlig anders. Dieser einladende Demut, dass er Vertrauen gewinnt bei dem, den er anspricht.

[00:24:01] Das war ein Wesenzug im Dienst unseres Herrn. Ich darf nur mal erinnern, wenn er sich auch um die Seinen kümmert, hier geht es um sein Bemühen Sündern gegenüber. Aber wenn er sich um die Seinen kümmert, ich denke an die Fußwaschung, da sehen wir wieder den Geist zubereitender Demut, um einen Dienst anzunehmen, bei der Fußwaschung.

Er beugt sich nieder, tut Sklavenarbeit.

Das ist Demut, die Herzen öffnet. Und wir sehen, dass die Frau antwortet. Und er hat auch sozusagen das richtige Stichwort, gib mir zu trinken, denn er will ihr ja über das Lebenswasser etwas sagen. Und jetzt wollen wir schauen, wie die Frau reagiert.

Sie sagt, wie bittest du, der du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine samaritische Frau bin. Ich will mal zunächst etwas Positives an dieser Zeit, an diesem Punkt.

[00:25:03] Das können wir uns auch merken. Der Herr Jesus ist spontan als Jude erkannt worden von dieser Frau. Nun könnten wir sagen, an seiner Kleidung, vielleicht hatte der Herr diese besagten Quasten an seinem Kleid, vielleicht verriet ihn auch die Sprache, wie bei Petrus. Das sind übrigens alles schöne Sinnzeichen, dass man an uns, das heißt, wie wir uns äußerlich geben, und was unser Reden ausmacht, dass wir da als Christen erkannt werden, sofort ein klares Bild, woher da eine Botschaft kommt, eben dass wir als authentische Zeugen des Herrn erkannt werden. Und jetzt das Problematische.

Im Grunde ist das ja ein Gesprächsblocker, der hier auftritt. Die blockt ja erstmal. Und wenn ich das mal in die heutige Zeit übersetze, ist das ja im Grunde die elende Konfessionsfrage, die bei solchen Gesprächen oft als Blocker auftritt. [00:26:03] Entschuldigen Sie, ich bin katholisch, was sind Sie? Oder die nächste Frage, wohin gehen Sie eigentlich, bevor wir überhaupt über die Botschaft gesprochen haben? Ich habe das schon manches Mal weggesteckt, das soll jetzt mal nicht so interessieren. Kennen Sie Jesus Christus als Ihren Heiland, zum Lebenswasser, zum Heiland der Welt kommen? Wenn wir uns darauf einlassen, erstmal sozusagen die Fronten zu klären, wo wir eigentlich stehen, also konfessionell, wie die Welt das sagt, eben dann verhärten Sie schnell Fronten. Und der Herr überwindet einfach sozusagen diese Blockung, er lässt sich darauf nicht ein.

Wie geht er denn weiter vor? Der Jesus versucht ihr sein Angebot verlockend zu machen, im wahrsten Sinne des Wortes. Wie macht der Heiland das denn? Er trifft die Sache sehr genau, ihr Lieben, der redet nicht drum herum, sondern bleibt beim Kern seiner Botschaft, heute ein unendlich wesentliches Thema, [00:27:03] in einer Zeit, wo wir in Gefahr stehen, dass die Verpackung attraktiver gemacht wird, vorgestellt wird, als der eigentliche Kern der Botschaft. Ich rede jetzt über Erscheinungsweisen von Evangelisationsmethoden. Aber der Herr sagt, wenn du die Gabe Gottes kenntest und wüsstest, wer es ist, der zu dir spricht, gib mir zu trinken, so hättest du ihn, ich sag mal in Klammern, unweigerlich gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

Eben das war eine Botschaft. Die müssen wir uns mal so ein bisschen genauer angucken. Wenn du die Gabe Gottes kenntest, offensichtlich kennst du sie nicht, aber wenn du sie kennen würdest, würde das in dir einschlägige Reaktionen auslösen.

Das ist das Erste.

Das Zweite ist, wenn du die Gabe Gottes kenntest, [00:28:03] da erscheint Gott in einem ungewohnten Licht für Samariter und Juden. Wie kannten die denn Gott?

Vor allem jetzt hier die Samariter, die sich im Wesentlichen nur auf die fünf Bücher Moses stützten. Ja, das war der Gott vom Sinai, der Fordernde. Der Hebräerbrief sagt, als das Gesetz gegeben wurde, da erschütterte die Erde. Die Menschen kriegten mit Angst zu tun, einen in seiner Heiligkeit fordernden Gott. Das war das Bild, was sie im Wesentlichen hatten. Gott fordert.

Was steht hier?

Gott gibt.

Ich bringe das mal auf den Punkt. Nicht im Gesetz, du sollst, du musst und wenn du, dann. Sondern Gott ist als Geber hier vor den Augen des Menschen. Und wenn er ein Geber ist, hat er eine Gabe. Und die Gabe, die erklärt er oder will sie vorstellen. Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wer, jetzt kommt der nächste Punkt, [00:29:03] wer es ist, der zu dir spricht, geht mir zu trinken, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir gegeben. Ich will mal auf eine interessante, aber etwas verborgene Beziehung hinweisen. Gott ist Geber und offensichtlich Geber einer unaussprechlichen Gabe. Und wenn du das verstanden hättest, dann hätte ich, dann hätte ich dir das gegeben. Also Gott ist Geber, aber wer ist der Austeilende?

Das sagt er jedes Ich. Und er ist Gott.

Das Ohr des Glaubens mag hier ein vielleicht indirektes Selbstzeugnis des Herrn Jesus vernehmen.

Gottes Gabe steht hier in Frage.

Er ist der Geber, aber ich teile sie aus, der ich auch nicht nur wahrhaftiger Mensch, sondern Gott bin. [00:30:05] Und das ist letztendlich die abschließende Einsicht in dieser Begebenheit. Dass er wirklich der Christus Gottes ist.

Was ist denn jetzt die Gabe?

Nun ich weiß, das ist hier auch in Verbindung mit den weiteren Erklärungen nicht ganz einfach.

Ich versuche es mal zusammenzufassen. Der Herr Jesus redet hier von der Gabe des ewigen Lebens, aber verbunden mit der Kraft dieses ewigen Lebens des Heiligen Geistes, sodass dieses ewige Leben von dem Menschen genossen werden kann.

Bei dem Nikodemus in einem Kapitel vorher, legt er sozusagen den Finger auf ein anderes notwendiges Thema.

Da macht er dem Nikodemus deutlich, hör mal so wie du bist, kannst du noch nicht mehr ins Reich Gottes eingehen. [00:31:01] Mit dieser Natur, mit deiner Konstitution als Nachfolger Adams kannst du nicht ins Reich Gottes eingehen. Es sei denn, es wird jemand von Neuem geboren. Das meint von oben her geboren.

Das meint weiterhin, du musst ein neues, sprich das ewige Leben empfangen.

Da wird die Betonung darauf gelegt, dass man mit der Adams Natur in der Adams Konstitution nie in das Reich Gottes eingehen kann. Hier geht der Heiland im Grunde einen Schritt weiter. Er sagt auch, du musst das neue Leben haben.

Aber dieses neue Leben im Bilde des Wassers, das ich dir geben werde, das erklärt es später, wird in dir zu einer Quelle werden, die ins ewige Leben springt. Das heißt, er sieht hier einmal die Gabe des ewigen Lebens, aber in eins verbunden mit der Kraft des Heiligen Geistes, [00:32:04] der dieses ewige Leben entfaltet, der die Kraft des ewigen Lebens ist. Und wenn der Heilige Geist das Leben, das wir von Gott haben, entfaltet in uns, dann spüren wir dieses Leben, und zwar wie der Herr das mal formuliert in Johannes 10, als ein Leben in Überfluss, überströmendes Leben. Das heißt, die ganze Fülle des ewigen Lebens können wir und sollen wir genießen durch die Kraft des Heiligen Geistes, der im Bild einer Quelle, einer Fontäne vorgestellt wird, die uns ewiges Leben entfaltet.

Eben das ist die eigentliche Gabe. Und dann sagt er, wenn du wüsstest, wer es ist, der zu dir spricht, da hier war nicht nur ein müder Jude, wie die Frau sagte, hier war mehr. [00:33:02] Hier war der Heiland der Welt, der Sohn Gottes, der als Gott geoffenbart im Fleische autorisiert war, weiter mitzuteilen. Und wir wissen, ihr lieben Geschwister, heilsgeschichtlich gründet sich alles auf Golgatha, auf das Werk, das der Herr im Begriff war, auszuführen, nach den Gedanken Gottes. Und jetzt spricht die Frau wieder, sie antwortet, tja, du hast kein Schöpfgefäß, der Brunnen ist tief, woher hast du denn das lebendige Wasser? Eben jetzt wird die Diskussion entfacht, ich übertrage das mal in unsere Zeit, so nach den Mitteln und Wegen Heil zu empfangen, wie geht das eigentlich? Wenn du schon mal Gespräche hattest am Büchertischen oder sonst, eben das ist manchmal eine leidige,



unendliche Diskussion über die Mittel und Wege, wie man denn das Heil erreichen kann. Muss ich das tun? Muss ich das tun? [00:34:02] Werkgerechtigkeit, oder wie? Kann man dann doch noch verloren gehen? Oder wie können wir überhaupt sicher sein, dass eben der Herr führt das zielgerecht weiter? Geht auch nicht auf den nächsten Einwand ein, du bist doch nicht größer als unser Vater Jakob, jetzt greift du zu religiösen Traditionen, vermeintlichen Autoritäten und weh ich ab. Bist du hier ein Religionsstifter? Wer ist der Größere? Genau der Thäno, dem wir oft begegnen. Wer ist der Entscheidende? Wem sollen wir glauben? Unten an der Bahnhofstraße haben sie so gesagt, oben sagt ihr jetzt so. Eben der Herr hört sich das an, aber der Herr lässt sich nicht vom Kurs abbringen, sozusagen durch menschliche Gespräche auf ein totes Nebengleis bringen. Denn ihr liebender Heiland bleibt bei dem Thema, dieses Wasser des Lebens. Und dann erklärt er das, da sind wir bei dem vierten Schritt. [00:35:02] Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Das ist das natürliche Wasser. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt. Hier haben wir einzelne Punkte. Erstmal den Kontrast zwischen diesem und jenem Wasser, dass es zwei unterschiedliche Ebenen gibt, auf denen man das Thema sehen muss, natürlich und geistlich. Und er sagt gewissermaßen, wir wollen jetzt über die geistliche Bedeutung reden, wo der Heiland Gott etwas anzubieten hat. Und zweitens, wenn er das anhand des Wassers tut, rufe ich noch einmal in Erinnerung, geht es um objektive und ganz existenzielle Lebensbedürfnisse, die wirklich lebensnotwendig sind.

[00:36:07] Ein dritter Punkt, den wir hier noch mal ins Gedächtnis rufen können. Er sagt, das Wasser, das ich ihm geben werde.

Es gibt also nur eine Person, und das macht die Schrift unmissverständlich deutlich, die in der Lage ist und autorisiert ist, dieses Wasser zu geben, weil er selbst die Quelle des Heils ist. Wenig später in Apostelgeschichte sagt der Petrus, dass in keinem anderen Namen Heil zu erreichen ist und dass Gott auch unter der Sonne gar keinen anderen gegeben hat. Also nur ein Heilswicht, das ich, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt geben werde. Ilgen Geschwister, ich freue mich, dass wir diese eine Person ganz schlicht und ergreifend, aber unerschütterlich predigen dürfen. Da mögen die über Religionsökumene reden in der Welt, ob der Buddha oder was, [00:37:05] das wird ja heute immer munterer, immer chaotischer, wer angeblich Heil bringen soll. Dass wir festhalten dürfen an der Offenbarung Gottes, verbindlich, einfach, schlicht im Glauben, wir werden nicht philosophisch, wir werden nicht theologisch, wir werden nicht ideologisch, sondern wir bleiben bei dem, was wir bezeugen können als solche, die Christus als Heiland erlebt haben. Die die Wahrheit dieses Wortes erlebt haben, er gibt Heil. Oder spürst du nicht, dass Gott dir ewiges neues Leben gegeben hat? Merken wir nichts von der Realität des Heils, das uns geschenkt worden ist? Bleiben wir nur darauf stehen, ein Zeuge muss nur das sagen, was er selbst erlebt hat. Und diese eine Person, die dürfen wir heute noch bezeugen und wir wissen, dass seine Botschaft wahr ist. [00:38:01] Nächster Punkt, dass ich ihm geben werde.

Dieses Wasser ist eine Gabe, da kann man sich nichts verdienen, es ist eine Gabe göttlicher Gnade.

Diese heilbringende Gnade, wovon Titus redet.

Dass er trinken wird.

Das heißt, das Trinken kennzeichnet die deutlichste, intensivste Form der Verinnerlichung.

Der Jesus redet manchmal vom Essen des Brotes und vom Trinken des Wassers. In Johannes 6 sagt, wer mein Fleisch isst, mein Blut trinkt, hat nichts mit dem Abendmahl zu tun. Sondern da meint er den Glauben des Menschen an den gestorbenen Christus. Fleisch und Blut getrennt. An den gestorbenen und auferstandenen Christus. Aber wenn er das in diesem Bild deutlich macht, sagt er, es gibt kein intensiveres Bild, [00:39:03] das etwas Teil von uns wird, als aufnehmen von Speise und Trank.

Was hinterher durch den Stoffwechsel zu unserem Eigentum wird. So erklärt er, so illustriert er den biblischen Glauben, der gefordert ist. Und wenn einer so diesen Glauben, dieses Lebenswasser empfangen hat, sagt er, dann wird es, das ist eins, dann wird es in ihm zu einer Quelle Wassers, die ins ewige Leben quillt. Und da hat er in der Tat die Kraft des Heiligen Geistes vor sich, der sozusagen dieses Leben in Entfaltung bringt.

Eben das wir es genießen.

Darf ich mal ganz praktisch fragen, wie sprudelt die Quelle bei dir und mir?

Wie viel genießen wir von dem, was ewiges Leben ist? [00:40:03] Jetzt fragen wir vielleicht, was ist denn ewiges Leben? Müssen wir mal definieren. Der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist der Jesus. Ihn zu besitzen und eben dieses ewige neue Leben, was wir als aus Gott geborene empfangen haben, befähigt uns, das müssen wir uns gut ins Herz schreiben, befähigt uns Gott als Vater zu erkennen und seinen Sohn Jesus Christus, Johannes 17, befähigt uns wirklich Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne zu haben, als solche, die aus Gott geboren sind, die Kinder Gottes sind. Und erleben diese Befähigung, Kraft des ewigen Lebens, das ist die eine Seite. Und die Kraft des Heiligen Geistes ist die zweite Seite, die uns das alles genießen lässt. Wo stehen wir da?

[00:41:01] Ist das so schriftausliebend, ist das Dogmatik für uns?

Was wir so immer mal so in der Versammlung hören, ist das so ein hohes Konferenzthema? Oder ist das ein ganz reales Thema für dich und mich persönlich, ihr Lieben?

Wie viel spüren wir von dieser Entfaltung des ewigen Lebens, dass der Geist Gottes in Kraft entfalten will, damit es für uns, für dich und mich, ein Leben in Überfluss ist. Und ein Leben in Überfluss, ihr Lieben, geistliche Vitalität ist nie losgelöst von der Freude des Heils, von dem Entschluss mit Eifer für Christus da zu sein. Leben will sich adäquat entsprechend entfalten.

Dass wir Christus gefallen, dass wir Christus ähnlicher werden in der Praxis unseres Lebens. [00:42:02] Dass wir mit dieser Freude im Herrn, die unsere Stärke geworden ist, wirklich unseren Alltag durchleben. Das steht hier im Hintergrund. Hier haben wir keine Theorie, keine Theologie, sondern hier haben wir etwas, was in das Leben von Menschen hineingesprochen ist. Damals diese Sünderin und wir dürfen uns als Glaubende heute ebenfalls noch daran freuen.

Dann kommt Vers 15.

Die Frau spricht zu ihm, Herr gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste und ich nicht mehr hier kommen muss, um zu schöpfen. Ihr Lieben, sie reduziert das Ganze, was sie gehört hat, auf ganz alltägliche praktische Lebenshilfe. Die Frau geniert sich ja im Dorf, mit den anderen zusammen zu

kommen. Und das wäre jetzt eine praktische Lösung. Hat das ganze Thema nicht verstanden. Der Jesus lässt sich nicht ablenken. Aber der Jesus tut etwas anderes in dem jetzt anstehenden fünften Punkt. [00:43:02] Er wechselt offensichtlich das Thema. Aber liebe Geschwister, wenn er das Thema auch wechselt, bleibt er auf seiner Linie unverrückbar. Bloß, für uns wird deutlich, dass der Herr Jesus hier etwas praktiziert, wozu Paulus uns im Kolosserbrief erst anspornen muss.

Euer Wort sei in Gnade und alle Zeit mit Salz gewürzt.

Etwas anderes ausgedrückt. Der Jesus redet hier Worte der Gnade, aber mit Salz gewürzt. Der Jesus steht hier in seinem Dienst als der, in dem Gnade und Wahrheit geworden ist.

So, jetzt habe ich keinen grammatischen Fehler eingebaut. Normalerweise hätte ich früher einen roten Strich da an den Rand gemacht und G, Grammatikfehler. Aber die Bibel redet anders. [00:44:01] Johannes 1, Gnade und Wahrheit, sie ist in ihm geworden.

Das heißt, das ist eine Einheit. Verstehen wir nicht? Aber es ist so.

Eben die Gnade nicht ohne Wahrheit und die Wahrheit nicht ohne Gnade. Wir schaffen das oft zu wenig, obwohl wir auch im Umgang als Geschwister, wenn wir der Wahrheit nachgehen müssen, Gnade üben sollen. Und wenn wir Gnade üben, dass die Wahrheit nicht zu kurz kommt. Eben bislang hatte der Heiland Worte der Gnade gesprochen.

Einladend, werbend von der großen Gabe Gottes geredet. Und jetzt kommt er mit der Wahrheit. Jetzt ist der Punkt, wo er sozusagen der Wahrheit Geltung verschaffen muss. Wo er diese Frau ins Licht Gottes bringen muss. Und jetzt fragt er, wo ist dein Mann? Hol deinen Mann. [00:45:04] Und da fühlt sie sich angesprochen. Ich habe keinen Mann. Und dann schiebt der Jesus nach, ja, in dem Punkt hast du recht geredet. Fünf Männer hast du gehabt. Und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Du lebst in Sünde.

Du lebst in Sünde.

Warum ist dieses Wort der Wahrheit, wo er die Frau ins Licht stellt, dennoch ein Wort der Gnade?

Wir müssen natürlich den Heiland verstehen, um das Wort der Gnade hier zu begreifen. Er sagt, wo ist dein Mann? Ruf ihn und komm her.

Beide, beide sollen sie in der Gegenwart des Heilandes erscheinen.

Meint ihr der Heiland, der Sünder Heiland, hätte mit dem Mann was anderes vorgehabt, als mit dieser Frau, wenn sie denn beide gekommen wären? [00:46:01] Ihr Lieben, er hätte auch das Angebot der rettenden Gnade, aber nicht auf Kosten der Selbsterkenntnis angesichts der Wahrheit Gottes und einem Sündenbekenntnis. Und was sagt die Frau dann? Sie reagiert sehr interessant. Und nach meinem Empfinden, wenn wir überhaupt über Bekehrung reden wollen, findet das hier statt. Sie sagt, die Frau spricht zu ihm in Vers 19, Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Das ist ein sehr inhaltsschwerer Satz. Erstmal sieht sie in ihm offensichtlich nicht mehr nur einen erschöpften Juden, wie oben. Sondern sie redet ihn an, Herr.

Das heißt, sie stellt sich in einem gewissen Maß, wie weit wissen wir nicht, aber in einem gewissen

Maß unter die Autorität seiner Person. Redet ihn als Herr an. Und dann sagt sie, dass du ein Prophet bist.

[00:47:04] Sie spürt, dass sie es mit einem verbindlichen Wort, einem Wort Gottes zu tun hat. Sie unterstellt sich der Autorität des Herrn und beugt sich oder stellt sich seinem Wort. Und bei der Bekehrung geschieht im Grunde nichts anderes. Sich dem Wort Gottes beugen, es einwirken lassen auf uns, aber ihn doch als Herrn im Glauben, als Herrn und Heiland anzunehmen.

Dann kommt zwar dieser Abstecher, dass sie wieder in Fragen des Gottesdienstes abgeleitet. Liebe Geschwister, das nimmt der Herr Jesus jetzt, nicht vorher. Um zu einem ganz neuen Thema zu kommen. Ich darf vielleicht mal so eine elementare Grundeinteilung dieses vierten Kapitels mal andeuten. In den geistlichen Belehrungen von Johannes 4 gibt es im Grunde drei große Kreise der Belehrung. [00:48:05] Einmal geht es bis zu dieser Stelle um die Frage nach ewigem Leben und Heiligem Geist. Empfang dieses Wassers, das zu einer Quelle wird. Dann geht der Herr Jesus über zu einem zweiten typisch christlichen Bereich. Das ist die christliche Anbetung, die er absetzt von Vorstellungen samaritanischer und jüdischer Anbetung, Gottesdienst. Und dann kommt er im Grunde ab Vers 29 zu einem dritten Bereich, wo der typisch christliche Dienst beschrieben wird. Und zwar einmal dargestellt an dem Beispiel dieser Frau, wir haben das heute Abend nicht gelesen. Sie sagten Vers 29 zu ihren Mitbewohnern, kommt, seht einen Menschen.

Dieser ist doch nicht etwa der Christus. Also es wird vorgestellt an dem Beispiel dieser Frau. [00:49:03] Anschließend ab Vers 31 wird die Frage des Dienstes zweitens an dem vollkommenen Vorbild des Herrn Jesus selbst dargestellt. Der sagt, meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat und sein Werk vollbringe. Eben das ist eine kompakte Beschreibung des absolut vollkommenen Beispiels. Und der dritte Gedankenkreis zum Dienst folgt dann anschließend ab Vers 35, wo der Herr Jesus Erklärungen über den Dienst gibt und Beauftragung angesichts der Felder, die reif sind zur Ernte.

Liebe Geschwister, ich will da nicht weiter eingehen, aber ein Beispiel, ein gelebtes Beispiel in dieser Schlichtheit und Einfachheit, spornt uns das nicht an? Was wir selbst erlebt haben, einfach weiterzugeben, dieser ist der Christus, der hat mir alles gesagt. [00:50:04] Ihr müsst zum Heiland kommen, sucht ihn doch auf. Dann das vollkommene Vorbild des Herrn Jesus, der uns wirklich in jeder Hinsicht zeigt, was vollkommener Dienst ist. Wenn wir die beiden Beispiele zusammen nehmen, das menschliche und das vollkommene des Herrn, wie nehmen wir dann seinen Auftrag auf? Angesichts der Feststellung des Herrn, die Erntezeit ist da. Und liebe Geschwister, die Erntezeit dauert noch an, bis der Herr kommt.

Wollen wir als Schnitter in die Ernte gehen? Selbst wenn wir um die elfte Stunde gerufen werden, dass wir uns gebrauchen lassen in diesem Sinn. Jetzt gehen wir zurück zu dem zweiten Thema der typisch christlichen Anbetung. Wir müssen das angesichts der Zeit ein wenig kürzen. Der Herr Jesus leitet die Erklärungen oder die Antworten auf diese Frau ein, [00:51:04] in Vers 21 mit diesem bemerkenswerten Wort, Glaube mir!

Hier geht es um die Frage des Gottesdienstes und des Ortes, des einen Ortes, wo Gottesdienst gottgemäß praktiziert wird. Und liebe Geschwister, als vor einer Fülle von Jahren Unruhe unter die Gläubigen kam bezüglich des Weges, ist mir dieses Wort einmal wertvoll geworden. Viele Stimmen, kontrovers, uneinheitlich, manchmal kämpferisch.

Da habe ich den Heiland gehört.

Bruder, Schwester, kannst deinen Namen einsetzen. Glaube mir! Glaube mir!

Dann hat der Jesus darüber geredet, hatte Dinge klargestellt. Und sein Wort ist nicht zu arm, um uns klarzustellen, wo dieser Ort ist.

[00:52:05] Auch wenn Rivalitäten, Konkurrenzen da sind, wie damals.

Eben ein Ort gemischter Grundsätze ist nicht der Ort, der von dem Herrn anerkannt wird. Da hat er zwar einen Dienst getan in Samaria, ohne aber Samaria als System anzuerkennen. Das müssen wir auch sehr wohl unterscheiden. Und heute gibt es auch diesen einen Ort, den er festgesetzt hat. Das macht er an dieser Rivalität Gerizim-Jerusalem deutlich. Das ist der eine Ort, wovon er schon in den fünf Büchern Mose geredet hat. Aber liebe Geschwister, nachdem er das geklärt hat, wovon wir übrigens Nutzen ziehen wollen, in der Übertragung auf heute, dass der sagt, glaube mir, es gibt einen Ort, der übrigens für uns Matthäus 18, Vers 20 ist, ein geistlicher Ort, wo er in der Mitte ist, gar nichts anderes, ohne Alternative. [00:53:04] Wir müssen es nur recht verstehen, auch in seinen Konsequenzen. Dann redet der Herr über wahren Gottesdienst, über Anbetung. Und an sich müsste man sich dem etwas mehr widmen. Eben der Herr sagt, es kommt aber die Stunde und ist jetzt.

Mit diesem Aber setzt er das, was er jetzt reden will, ab von allem anderen und vor allem von dem jüdischen Gottesdienst. Dass er die samaritanischen Vorstellungen unter den Strich eingeordnet hat, ist leicht verständlich.

Aber selbst der gegebene jüdische Gottesdienst muss diesen Gedanken des Herrn weichen. Es kommt die Stunde und ist jetzt. Eben mit dem Kommen des Herrn Jesus und genauer gesagt, mit dem anstehenden Kreuzestod des Herrn Jesus, [00:54:04] würde eine neue Form des Gottesdienstes möglich sein, des Nahens zu Gott.

Ich darf das ganz kurz andeuten. Die größte Gottesdienstliche Nähe eines normalen Israeliten war, dass er im Tempel draußen stand.

Können wir übrigens in Lukas 1 nachlesen. Da gab es eine Priestersorte, die konnten ins Heiligtum, aber Allerheiligste war ja durch den Scheidevorhang abgesperrt, abgetrennt. Und das normale Volk Gottes, so heißt es in Lukas 1, stand draußen. Und dieses Wort draußen ist typisch für das jüdische System. Und der Hebräerbrief macht uns deutlich, welcher unendlich großer Unterschied zwischen dem jüdischen Gottesdienst, wo man draußen steht, wo der Vorhang, der Scheidevorhang noch existiert, [00:55:04] der freie Zugang des Anbeters zu Gott eben noch nicht da ist, weil das vollkommene Opfer noch nicht gegeben war, weil der Weg in die Gegenwart Gottes noch nicht frei war, Hebräer 10. Deshalb der Scheidevorhang.

Aber dann sollte es eine Stunde, einen Augenblick geben, wo dieser Scheidevorhang zerreißen würde, von oben nach unten. Ihr Lieben, das war eine sinnbildliche Sprache Gottes. Ich zweifle nicht, dass das der Hintergrund ist von Hebräer 10, da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum. Durch den Vorhang, ihr Lieben, mitten hindurch ist zerrissen und das Blut Christi, das ist das Entscheidende, was für diesen freien Zugang gesorgt hat.

Dann sagt er, wo die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten, [00:56:06] denn

der Vater sucht solche als seine Anbeter. Eben kein Jude hat in diesem Sinne in Geist und Wahrheit anbeten können. Erstmal haben sie nicht im Geiste angebetet, in einem ganz bestimmten Sinne, weil sie ganz materielle Opfer hatten.

Wenn ein Jude anbeten wollte, dann sollte er nicht leer vor Gott erscheinen, dann musste er ein Schaf, ein Rind, also ein Tieropfer haben. Das konnte er schlachten. Das war dieser materielle Opferdienst, der nach den Belehrungen des Hebräerbriefes nur sozusagen der vorläufige Schatten der Dinge war, aber nicht der eigentliche gottwohlgefällige Gottesdienst. Der findet nämlich nicht mit materiellen Opfern statt, sondern im Geiste.

Wenn wir Opfer des Lobes und Dankes bringen, ist das ein Opfer im Geiste, [00:57:05] aber dahinter steht natürlich noch ein anderer zentraler Gedanke, dass der Heilige Geist uns zum Opfern zur Anbetung führen will und uns in der Anbetung leitet.

Nur in der Kraft des Geistes können wir wirklich in Geist anbeten.

Wir wollen diese beiden Seiten bei diesem Punkt sehen, aber in Geist und Wahrheit. Was heißt in Wahrheit?

Das kann man ganz kurz und kann man auch etwas länger erklären. Ich versuche es mal ganz kurz. Sozusagen, dass wir mit beiden Füßen auf dem Heilsgrund der ganzen geoffenbarten Wahrheit Gottes stehen.

Hat das ein Israelit im Alttestament nicht getan? Nein. Der hat Gottes Gebot erfüllt, aber der kannte zum Beispiel überhaupt nichts [00:58:05] von Gott geoffenbart im Fleische.

Der kannte nichts, dass der Gott der Liebe sich im Sohn geoffenbart hat. Der kannte nichts von Golgatha. Vorlaufende Schatten hat Gott gegeben, aber der kannte nichts von Golgatha. Von dem, was wir eben gesagt haben über diesen geebneten, gebrannten Weg, wo der Erlöste Gott als Vater kennt und ihn als Vater anbeten darf.

Das ist die eine Seite, wie wir anbeten.

Wo die andere Seite ist, dass wir wirklich ein heiliges Priestertum sind und Gott priesterlich nahen dürfen, dass wir geistliche Schlachtopfer bringen, Gott wohlnehmlich durch Jesum Christum.

Haben wir diese beiden Seiten unseres Opferdienstes, des Anbetungsdienstes verstanden?

[00:59:01] Als Kinder, als Söhne der Vater, Vater sucht solche, erscheinen wir vor dem Vater und beten ihn an, indem wir auf den Sohn seiner Liebe schauen, der Christus für den Vater war.

Dann singen wir zum Beispiel solche Lieder wie 148 O Vater, einer ist vor allen, auf ihn blickst du mit Wohlgefallen, auf den geliebten, einstigen Sohn. Und dann verstehen wir etwas, was Christus ist, wie der Liederdichter da Hebräer einst zitiert, Abdruck seines Wesens, Abglanz seiner Herrlichkeit. Und der Vater genießt es, wenn wir ihn darin huldigen, darin anbeten, wie groß bist du in der Offenbarung deines Sohnes und wie groß ist dein Sohn, wie erhaben herrlich für uns, dass wir es nicht fassen können.

Aber da stehen wir als Kinder Gottes vor dem Vater, dürfen ihm nahen, Hebräer 2, [01:00:02] die gläubig gewordenen Juden, die gläubig gewordenen Heiden, durch einen Geist zum Vater hinzutreten, nahen, anbetend, das ist die eine Seite, aber wir treten auch vor Gott hin, vor Gott, und zwar als Priester, die berechtigt sind, ihm zu nahen, das ist die Sicht, wie uns das Petrus vorstellt, ein heiliges Priestertum, da bringen wir geistliche Schlachtopfer, nicht mehr wie im alten Bund die materiellen, sondern geistlich, wie die Opfer des alten Testaments von Christus gesprochen haben.

Dann sehen wir wieder, Herr Jesus, das wahre Sünd- und Schuldopfer geworden ist, für uns zur Sünd- und zum Fluche, und für dich das wahre Brandopfer, zum lieblichen Geruche am martervollen Kreuzestamm.

Da begreifen wir die Vielseitigkeit des Kreuzes, sehen den Herrn Jesus, [01:01:02] und umziehen gleichsam wie der Israelit Psalm 26, wir umziehen den Altar von allen vier Seiten, jedes Mal eine andere Blickrichtung, auf das eine Opfer, auf Golgatha, um hören zu lassen, die Stimme des Lobes, ihn preisen, um zu erzählen, alle deine Wundertaten, das Wunderwerk seiner Liebe, das dort auf Golgatha verbracht ist. Eben, Geschwister, der Vater sucht das, der Vater sucht das.

Nun können wir sicherlich in unserem Herzen einen anbetenden Geist haben.

Ich darf nochmal an heute Morgen erinnern, da sind wir zusammengekommen, um den Tod des Herrn Jesus zu verkündigen. Der Augenblick, der Augenblick, wo wir auch als Kinder vor dem Vater Anbetung bringen können, wo denn sonst geeichenter, war der Anbetung in unserem Herzen, [01:02:02] das sieht Gott, unser Vater.

Wie äußert sich die Anbetung?

Wie äußert sie sich?

Indem wir Lieder vorschlagen, ja.

Aber das müssen ja auch vorgeschlagen werden. Und wir sind ein allgemeines Priestertum. Wir haben nicht nur zwei, drei Priester um den Tisch herum sitzen. Gestattet mir mal diese offene Anmerkung. Ein allgemeines Priestertum.

Petrus sagt das.

Aber eben dann müssten wir auch was haben. Muss Leopold ihm erscheinen. Haben wir etwas gehabt? Waren wir so zusammengekommen, dass jeder etwas hatte?

Vielleicht ein Lied, ein Gebet.

Aber dann reicht es auch nicht, indem wir beispielsweise 148 vorschlagen, wenn wir es nicht im Geiste dieses Liedes bringen. [01:03:02] Ein Anbetungslied als solches, wie wir das manchmal sagen, schafft noch keine Anbetung.

Sondern die Anbetung entsteht in unseren Herzen und wird geäußert, vielleicht anhand solch eines ergreifenden Liedes.

Haben wir heute Morgen miteinander den Vater im Geist und Wahrheit angebetet.

Waren wir uns bewusst, dass der Vater, das ist der große Gott, der unser Vater ist, der seinen Sohn für uns gegeben hat. Waren wir uns bewusst, dass er diese Anbeter sucht. Und wenn er Anbeter sucht, dann sucht er auch ihre Anbetung.

Dass sie ihrem Charakter entsprechen. Dass er die Huldigung, die Erhebung seines Namens aus der Mitte seiner Kinder erfährt.

Dass er auch sieht, [01:04:01] wenn wir priesterlich dienen mit diesem geistlichen Schlachtopfer, dass wir verstehen, was dieses Opfer ist.

Dass wir Golgatha begreifen, das Werk der Liebe unseres Heilandes und diese unaussprechliche Gabe Gottes. Gott sucht solche als seine Anbeter.

Dann darf ich noch auf den letzten Punkt hinweisen.

Dann sagt die Frau, ja ich weiß, da kommt einmal der Messias, welcher Christus genannt wird. Er wird uns alles verkündigen.

Das geht in der Glaubenshaltung schon recht weit. Aber jetzt kommt der krönende Abschluss dieser Begegnung.

Dann spricht der Jesus das letzte Wort hier.

Er sagt, ich bin es, der mit dir redet.

Bislang haben sie allenfalls [01:05:01] über Christus gesprochen. Und jetzt sieht die Frau Christus selbst.

Als die Emmaus Jünger den Dienst des Heilandes empfangen, hatte Herr Jesus erstmal über den Christus gesprochen.

Dass er leiden und in seine Herrlichkeit eingehen würde, über Christus. Und als er ihnen dann die Augen öffnete und sie schon brennende Herzen hatten, da sahen sie Christus selbst, über den sie so viel gehört hatten. Da sahen sie ihn selbst.

Ich komme noch zu einem dritten Beispiel. Als der Blindgeborene in Johannes 9 den Herrn Jesus sah, da hat er gesagt, ja, da ist ein Mensch, ist ein Mensch. Damit fing es an.

Zwischendurch wurde er ein Prophet und ein bisschen weiter sagte, ja wenn der nicht von Gott wäre, [01:06:01] alles gute Zeugnisse.

Aber dann fragte er Jesus ihn. Und damit schließt der Herr das Werk an diesem Mann ab. Und vorher will er auch diese Frau nicht gehen lassen, bis sie ihn selbst erkannt hat.

Da sagst du, glaubst du an den Sohn Gottes? Da in Johannes 9. Wer ist es, Herr?



Wer, wer? Und da sagt der Jesus, der, der mit dir redet. Und er lebt, das ist ein Augenblick, wo die beiden, der erlöste Sünder, der begnadigte Sünder und der Sünder Heiland, der Sohn Gottes, Auge in Auge, einander gegenüber stehen.

Da hat diese Frau in die Augen des Sohnes Gottes geschaut. Sie verstand ihn als den Christus, den Messias. Aber wir sehen in dieser Szene, ihr lieben Geschwister, auch die Person von Johannes 1, das Wort war Fleisch, der vom Vater gesandte, der Gottes ewige Heilsgedanken [01:07:03] und seine Liebe ohne Schranken offenbaren wollten. Er zeigt sich, Menschenmacht deutlich, ich bin es.

Auge in Auge dürfen wir ihn sehen.

Ich hoffe, dass unser Auge des Glaubens ihn auch so gesehen hat. Und wir dürfen ihn nicht nur als den Mann vom Kreuze so sehen, sondern jetzt als den Verherrlichten. Wir sehen aber Jesus mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Und in seinem Angesicht, zweitgründer vier, dürfen wir die ganze Herrlichkeit Gottes sehen. Auge in Auge ihn schauen, mit erleuchteten Augen des Herzens. Am ersten Abend haben wir gesehen, dass ein Werk der Gnade Gottes sein musste, dass einem Menschen überhaupt die Augen aufgetan wurden, in seinem ganzen Elend. Heute erleben wir wieder Gnade, aber nicht mehr im Bild, sondern der vollen Wirklichkeit, [01:08:01] wo ein Mensch Auge in Auge den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, den Erlöser sehen darf. Das ist Wendepunkt in ihrem Leben. Und dann kommt ihr Dienst, möchte er uns auch so gebrauchen.